

## **Predigt am 15. Januar 2006 , dem 2. Sonntag nach Epiphania über 1. Korinther. 2, 1 – 10**

Liebe Brüder und Schwestern, auch ich bin, als ich zu euch kam, nicht mit großartigen Worten und abgründiger Weisheit dahergekommen, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte beschlossen, bei euch nichts anderes zu wissen außer das eine: Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. Auch kam ich in Schwachheit und mit Furcht und Zittern zu euch, und meine Rede und meine Verkündigung baute nicht auf kluge Überredungskunst, sondern auf den Erweis des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes gründe.

Von Weisheit aber reden wir im Kreis der Vollkommenen - jedoch nicht von der Weisheit dieser Weltzeit noch der Herrscher dieser Weltzeit, die zunichte werden. Wir reden vielmehr von der Weisheit Gottes, der verborgenen, so wie man von einem Geheimnis redet; diese hat Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung bestimmt. Sie hat keiner der Herrscher dieser Weltzeit je erkannt, denn hätten sie sie erkannt, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht,

*„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat  
und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist,  
hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“*

Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; der Geist nämlich ergründet alles, auch die Tiefen Gottes.

Liebe Gemeinde!

Gott will in unserer Welt wirken, indem er unsere Schwachheiten nutzt. Wenn er durch unsere Stärken wirken würde, würden wir das, was dabei herauskommt, für unser eigenes Werk halten und stolz darauf sein, was wir fertigbringen. Von dem, was starke Menschen fertigbringen, sind wir jeden Tag umgeben – all jene Erfindungen von Technik und Kultur, die wir nutzen und vor Augen haben.

Gott passt in diese Welt nicht hinein. Ein Schöpfer, dem wir das Universum und diese Welt und unser eigenes Leben verdanken, der passt nicht zu Menschen, die es unternehmen, die Welt neu zu erschaffen und den Menschen ganz neue Fähigkeiten zu ermöglichen: Auf den Mond zu fliegen, die Sterne und Planeten zu besuchen oder genetisch identische Wesen zu produzieren durch das Klonen.

Gott, liebe Gemeinde, braucht schwache Menschen, um in dieser Welt wirken und erkannt zu werden. So hat er sich einst eines der kleinsten Völker ausgesucht aus all den vielen, um sich zu offenbaren und zu uns Menschen zu sprechen.

Jesus wuchs in Galiläa auf, in der Provinz, in einem abgelegenen Ort, nicht in der Hauptstadt. Fischer und Bauern waren seine Gesprächspartner und Freunde ...

Und selbst Paulus, der ein gelehrter Mann war, sagt von sich, dass er kein geübter Redner war, sondern voll Furcht, mit Zittern und Zagen vor die Leute trat, um ihnen die frohe Botschaft von Jesus zu überbringen. Doch gerade das passt nicht zusammen: Eine frohe Botschaft weitersagen sollte man doch voll Freude, damit die Hörer merken, dass es sich um eine frohe Nachricht handelt.

Jeder, der schon mal hier oder an anderer Stelle vor vielen Menschen reden wollte, der weiß, wie das ist: Vorher weiß man genau, was und wie man es sagen will, aber wenn man hier dann steht, dann ist die Freude an der Aufgabe plötzlich weg und man spürt nur die weichen Knie. Die Stimme wird unsicher oder zittrig. Manch einem schnürt es förmlich die Kehle zu und er spricht so leise, dass es gar nicht zu verstehen ist. Es ist natürlich alles auch eine Übungssache. Je öfter ich es versuche, umso besser geht es mit der Zeit. Aber trotzdem kann dieses Zittern auch nach Jahren der Übung immer wieder mal da sein. Paulus sprach sehr offen darüber und sah es als Chance zu begreifen, dass die Wirkung des Redens über Gott nicht darin liegt, wie überzeugend wir argumentieren. Gott selbst will durch uns wirken. Dazu gehört unsere Schwachheit und das Eingeständnis unserer Schwachheit.

Nun kann man darin auch leicht eine faule Ausrede sehen – dafür, dass wir uns nicht genug Mühe geben. Schließlich ist doch Gottes Wort und die frohe Botschaft Jesu die kostbarste Nachricht, die wir haben. Müssten wir nicht all unsere Zeit und Kraft darein setzen, sie so perfekt rüber zu bringen, wie wir es im Fernsehen und Theatern oder Kinos gewohnt sind, wo mit so vielen technischen und finanziellen Mitteln und dem Einsatz aller Talente Menschen angesprochen werden? Manche versuchen das.

Aber noch immer erfolgt die Weitergabe von Gottes Botschaft in aller Welt hauptsächlich durch die sonntägliche Predigt in den Versammlungen von Christen – also direkt von Mensch zu Mensch.

Nicht nur die Besten werden ausgewählt zu predigen, sondern wichtig ist (uns) bis heute, dass an möglichst vielen Orten von vielen Menschen die Botschaft erklingt. Auch wenn es nur wenige sind, die sich versammeln, so hören wir Jesu Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Sicher, auch wir hätten es gern, dass wir mehr wären, ja, dass wir alle Menschen erreichen und unsere Gesellschaft mit unserer Botschaft formen und durchdringen. Doch wir dürfen „JA“ zu unserer Schwachheit sagen und trotzdem, wie Paulus, selbstbewusst sein.

- „JA“ dürfen wir sagen. Ja, wir sind eine Kirche von vorwiegend alten Menschen. Gucken wir uns an – das sind wir doch – auch hier!

Ja, aber wie viel Kraft steckt in uns, dass wir uns Sonntag für Sonntag hier versammeln und uns auch von Eis und Schnee nicht abhalten lassen! Wie viel gegenseitige Hilfe und Unterstützung geschieht unter uns! Ihr seid nicht reich mit Eurer Rente – aber ich möchte nicht wissen, wie viele andere Menschen durch Euch noch finanziell immer mal wieder unterstützt werden.

Ihr seid da für Eure Kinder und Enkel und nehmt ihnen viel Arbeit ab, ja, etliche von ihnen könnten gar nicht arbeiten gehen, wenn Ihr Alten nicht da wäret und ihnen so viel Arbeit und Sorgen abnehmen würdet.

Ja, wir sind eine Gemeinde von vielen älteren Menschen, aber was leisten wir trotzdem oder gerade deshalb an Besuchen und anderer Arbeit.

- Wir sind außerdem seit einiger Zeit Gemeinde in einem Armutsgebiet unserer Stadt. Viele von uns sind arbeitslos und dies schon seit Jahren. Aber guckt auch an, was wir trotzdem auf die Beine stellen. Bei allen Schwierigkeiten spüren wir täglich, dass Gottes Segen mit uns ist. Manches Problem regelt er für uns, indem er Zufälle so zusammenfügt, dass sie unserer Arbeit nutzen. „Zufälle aber sind das Pseudonym Gottes, wenn er nicht unterschreiben will“, hat es eine kluge Frau – Rosamunde Pilcher – mal genannt.

Und nicht zuletzt sind wir als Kirche zumeist überwiegend eine Frauenkirche. Wir sind dies nicht, weil Frauen – wie es noch mancherorts heißt – für die drei K's bestimmt sind: Kinder, Küche und Kirche. Die Zeiten sind schon lange vorbei und haben für die meisten Frauen hier sowieso noch nie zugetroffen. Wir Frauen hier haben fast immer die sogenannte „Doppelbelastung von Beruf und Familie“ gehabt und haben uns zusätzlich noch um die Kirchengemeinde gekümmert. Denn wir wussten um die Kraft des Wortes Gottes!

So können wir in Anlehnung an Paulus sagen: Nicht viele Junge sind unter uns, nicht viele, die Arbeit haben, und nicht viele Männer hat Gott unter uns erwählt – aber auch Junge, nicht nur uns Alte, auch Menschen mit einer guten Arbeit, nicht nur Arbeitslose, auch Männer, nicht nur Frauen hat Gott erwählt heute hier bei uns in Marzahn!

Denn auch heute will er unsere Schwachheit gebrauchen, um als Gott dieser Welt zu wirken.

Denken wir an die Geschichte von der Hochzeit in Kana. An mangelndem Geld scheint der Mangel an Wein nicht gelegen zu haben, sondern an schlechter Planung und Vorbereitung des Festes. Genau aber dies war für Jesus laut dem Johannes-Evangelium die erste Gelegenheit, seine Kraft und sein Wesen zu zeigen.

Trotzdem werden wir es nicht absichtlich darauf anlegen, schwach und fehlerhaft zu sein, sondern werden uns mühen, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um Gott zu ehren. Aber wir haben eben nur die Kräfte, die wir haben, nur die, die Gott uns gegeben hat, und nicht mehr.

Und da kann es sein, dass wir Kritik zu hören bekommen, wie Paulus, warum wir denn so zittrig, furchtsam und zaghaft auftreten.

Paulus streitet diese Tatsache nicht ab, aber gleichzeitig zeigt er ein Selbstbewusstsein, das mich zusammenzucken lässt. Wie zwei Ohrfeigen erscheinen mir seine beiden Worte über die Weisen und die Herrschenden in der Welt: „Sie werden zugrunde gehen“, sagt er und dann: Keiner der Herrschenden in dieser Welt hätte Gottes Weisheit erkannt, „sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.“

Wieso schiebt er diese Tat allen Herrschenden in der Welt in die Schuhe, war es doch nur einer war: Pontius Pilatus!?

Zum Glück sitzt kein Herrschender heute unter uns!

Paulus pauschalisiert – und das zeigt uns die Größe seines Selbstbewusstseins! So hat es ihm später auch nichts ausgemacht, vor Königen seinen Glauben zu bekennen, wie uns in der Apostelgeschichte erzählt wird.

Aber nicht nur im Herabgucken auf die Weisen und Mächtigen dieser Welt ist Paulus groß, auch im Beschreiben der uns von Gott geschenkten Weisheit:

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen  
ins Herz gestiegen ist, hat Gott denen bereitet, die ihn lieben!“

Es ist ein Geheimnis, es ist verborgen, aber Gott offenbart uns durch seinen Geist die eigenen tiefsten Tiefen, uns, die wir von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt sind.

Ja, uns hat er erwählt – auch uns Alte, uns Arbeitslose, uns Frauen – wie auch Euch, Ihr Männer, Ihr Jugendlichen, Ihr Berufstätigen mit vielen Überstunden! – Uns alle hier in Marzahn zu seinem Volk und zu seinen Erben!

Darum wollen wir nicht schamhaft schweigen, wenn es gilt, von unseren Schwächen zu reden.

Denn gleichzeitig dürfen wir reden von dem, was Gott durch uns wirkt und was er mit uns noch vorhat, nämlich, uns das ewige Leben zu schenken.

Amen.

### **Fürbittengebet**

Heiliger Geist, der du uns die Tiefen Gottes erforschen lässt und uns hineinführst in die Weisheit jener anderen Welt, auf die wir zugehen:

Wir bitten Dich für alle, die als Schwache und Wehrlose von anderen ausgegrenzt, bedrückt und bedrängt werden.

Erweise Deine Kraft auch heute unter den Schwachen, zeige, wer der Herr dieser Welt ist und wo er wirkt. Schenke uns Worte, von Deinen Wundertaten zu erzählen, und Menschen, die darauf achten.

Jesus Christus, immer wieder vergleichen wir uns mit anderen. Wir lassen uns beeindrucken von den Werken anderer, von Technik und Wissenschaft, von Schnelligkeit und Machbarkeit. Hilf uns, nicht unser Menschsein aus dem Blick zu verlieren, unsere wahren Bedürfnisse und Aufgaben.

Wir bitten Dich für die Menschen, die in der Wissenschaft und Forschung arbeiten, für die, die in Politik und Wirtschaft Verantwortung tragen für unser Leben heute und morgen.

Hilf doch, dass das Wunder der Schöpfung wieder von allen erkannt und es geschützt und bewahrt wird.

Gott, unser Schöpfer, wir bitten Dich für unsere Kinder und die junge Generation, die aufwächst mit all jener Technik und der Zukunftsperspektive, sie beherrschen und weiterentwickeln zu müssen.

Zeige doch neue Wege im Umgang damit und nimm von uns den Zwang, dem Zug dieser Entwicklung ständig folgen zu müssen, auch wenn er uns krank macht.

Schenke Kraft, „Nein“ zu sagen, wo es nötig ist im Sinne unseres Menschseins.

Nimm uns die Angst, zu unterliegen, wenn wir dem Trend nicht folgen.

Großer Gott, voll Dankbarkeit vertrauen wir Dir unser Leben an. Wir bitten Dich um Schutz für unsere Lieben.

Unterweise auch sie in Deinem Willen und lass sie nicht verlorengehen.

Sei bei den Sterbenden. Hilf ihnen, Abschied zu nehmen und loszulassen von diesem Leben und der Gewissheit, in sich Raum zu geben, dass sie Dein Reich der Liebe betreten. Tröste die Trauernden.

Amen.